

## Apropos

von  
Johanna Mächler

Kaum im Eurocity in Goldau eingestiegen, kommt Ferienstimmung auf. Ab in den Süden! Brunnen, Erstfeld, Amsteg. Der schöne Ausblick ist zwar noch von Nebelschwaden getrübt, denn das Reusstal erholt sich eben von der langen Regenzeit. Doch in Göschenen klart der Himmel auf.

Dann der Gotthardtunnel, fast geräuschlos taucht der EC ein, und schon ist man in Airolo – kein Ort zum Bleiben. Aber das südliche Ambiente rückt nun sekundenschnell näher. Die Leventina wird breiter, der Zug zieht bei Faido und Biasca vorüber. In Bellinzona scheint die Sonne.

Die Gotthardroute ist immer eine Reise wert. Doch was geschieht mit ihr? Mit der Eröffnung der Strecke Erstfeld-Biasca wird der öffentliche Verkehr ab Fahrplanwechsel durch den neuen Tunnel führen, superschnelle 15 Minuten ohne Aussicht, statt gemächlicher auf der Bergstrecke. Damit droht der historischen Fahrspur das Ende. Kommt sie quasi aufs Abstellgleis?

Genau das dürfe nicht passieren, sagen Eisenbahnfreunde. Die Bergstrecke soll ins Unesco-Welterbe aufgenommen werden. Sie könnte touristisch genutzt werden. Auch soll sie als Sicherheitsstrecke erhalten bleiben. Zurzeit aber sieht es so aus, dass einzig finanzielle Überlegungen – ob die Strecke gewinnbringend betrieben werden kann oder nicht – ausschlaggebend sind. Diese Sichtweise ist einseitig und wird dem technischen Wunderwerk, das seit 1882 Nord und Süd verbindet, nicht gerecht.

Doch der passionierte Zugreisende bleibt zuversichtlich. Denn die SBB und der Bund entscheiden nicht im Schnellzugtempo über die Zukunft der Bergstrecke. Zum Glück nicht. Es ist zu wünschen, dass sich weitere Idealisten für den Erhalt der Gotthard-Bergstrecke einsetzen. So dass dieses Traditionswerk auch für nächste Generationen ein Stück Heimat bleibt.

## Abobestellcoupon

Bitte senden Sie mir folgende Zeitung

- March-Anzeiger
  - Höfner Volksblatt
  - 1 Monat Probeabo kostenlos
  - 12 Monate zu Fr. 259.–
  - 24 Monate zu Fr. 486.–
  - 6 Monate zu Fr. 138.–
- (alle Preise inklusive MwSt und iPad-App)

Name \_\_\_\_\_  
Vorname \_\_\_\_\_  
Strasse \_\_\_\_\_  
PLZ/Ort \_\_\_\_\_  
Unterschrift \_\_\_\_\_  
Datum \_\_\_\_\_  
Telefon \_\_\_\_\_

Bitte senden an:

March-Anzeiger      Höfner Volksblatt  
Alpenblickstrasse 26      Verenastrasse 2  
8853 Lachen      8832 Wollerau  
Tel. 055 451 08 78      Tel. 044 787 03 03  
Fax 055 451 08 89      Fax 044 787 03 10  
aboverwaltung@marchanzeiger.ch  
aboverwaltung@hoefner.ch

# Schwyz rechnet mit Stabilisierung, allenfalls gar mit Vorteilen fürs Land

Welchen Einfluss hat der Austritt Grossbritanniens aus der Europäischen Union (EU) auf den Kanton Schwyz und unsere Wirtschaft? Wir befragten Schwyzer Wirtschaftsvertreter und Politiker.

von Stefan Grüter

Der Austritt Grossbritanniens aus der Europäischen Union (EU) ist seit Freitag beschlossene Sache. Allerlei Szenarien machen derzeit die Runde. Wie es wirtschaftlich und politisch auf unserem Kontinent weitergeht, dazu machen sich auch die Wirtschaftsführer und Politiker im Kanton Schwyz Gedanken.

## «Frankenstärke ist gefährlich»

«Die Briten haben Mut bewiesen», sagt Andreas Kümmin, der Präsident des Handels- und Industrievereins (H+I) des Kantons Schwyz. «Sie stehen ein für Eigenständigkeit, und dies ist ähnlich wie die Haltung der Schweizer.» Vor allem im Bereich Börse und Finanzen sieht Kümmin Auswirkungen des Brexit: «Chancen und Gefahren sind nahe beieinander.» Für die Schwyzer Wirtschaft sieht Kümmin aber keineswegs schwarz. «Die Wirtschaft reagiert sehr schnell, schneller als die Politik.» Den EU-Austritt wertet der H+I-Präsident als Denkmittel an die EU und deren Bürokratie. «Ich bin eben erst mehrere Tage im Ausland gewesen, unter anderem in Deutschland. Dort stöhnt die Wirtschaft ob all der Auflagen, die ihr die EU macht. Und wir Schweizer werden beneidet, weil wir nicht in der EU sind.» Die grösste Gefahr liegt laut Kümmin darin, dass der Franken gegenüber dem Euro an Stärke zu legen könnte.

## «Mittelfristig gewisse Chancen»

Karl Fisch, der Präsident des kantonal-schwyzerschen Gewerbeverbandes, sieht die Gefahr vor allem für exportorientierte Schwyzer Unternehmen. «Sie könnten unter Druck geraten. Deshalb ist es wichtig, auch ausserhalb der EU Absatzmärkte zu finden. Da dürfte Grossbritannien durchaus auch ein

Markt sein, zusammen mit Amerika und Asien.» Das Schwyzer Gewerbe sei jedoch wirtschaftlich hauptsächlich auf den Binnenmarkt ausgerichtet, so dass europäische Turbulenzen nur wenig Einfluss hätten. «Weil das englische Pfund als Währung unter Druck gerät, dürfte der Kanton als Tourismusdestination für die Briten teurer werden. Aber ich glaube, dass sich auch der Währungsmarkt wieder einpendeln wird, so dass die Briten die beliebten Schwyzer Feriendestinationen weiter-



«Die Wirtschaft reagiert sehr schnell, schneller als die Politik.»

Andreas Kümmin  
Präsident H+I Kanton Schwyz

hin wählen werden.» Lang- und mittelfristig sieht Karl Fisch «durchaus gewisse Chancen», sowohl im wirtschaftlichen als auch im politischen Bereich, mit Grossbritannien einen Verbündeten in Sachen Verhandlungen mit der EU zu finden.

## «Für Finanzbereich positiv»

Der Schwyzer Volkswirtschaftsdirektor, Regierungsrat Kurt Zibung, kann sich durchaus vorstellen, dass der Brexit für die im Kanton ansässigen Finanzdienstleister positive Auswirkungen haben könnte. «Störungen sind im Export möglich, wobei es schwierig ist, zu sagen, wie gross das Handelsvolumen

zwischen schwyzerischen und britischen Unternehmen ist.» Zibung hofft, dass der Schweizer Franken in diesen Währungsturbulenzen nicht zu stark wird. «Dies wäre dann vor allem für die produzierenden Betriebe sehr negativ.» Im Tourismus rechnet der Volkswirtschaftsdirektor nicht mit grösseren Auswirkungen, die Briten zählen nicht mehr zu den Hauptgästen im Tourismusland Schwyz; die meisten Gäste kommen aus Asien und dem europäischen Umfeld.

## «Nicht so schlimm wie prophezeit»

SVP-Ständerat Alex Kuprecht geht ebenfalls davon aus, dass «es nicht so schlimm werden wird, wie prophezeit worden ist». Wegen des starken Frankens sieht er vorübergehend eine schwierige Phase für die Exportindustrie. «Aber in zwei, drei Jahren wird sich das Ganze normalisiert haben.» Politisch allerdings müsse sich die EU einige Gedanken machen und das Gebilde demokratischer gestalten, «sonst werden wohl weitere Staaten davonlaufen». Für unser Land könnte laut Kuprecht Grossbritannien zu einem Partner bei Verhandlungen mit der EU werden, «denn wir sind nicht mehr allein».

## «Wir sind schlecht aufgestellt»

Aus Schwyzer Sicht komme der Brexit zu einem denkbar ungünstigen Zeitpunkt, sagt Nationalrat Pirmin Schwander. «Die Steuergesetz-Revision, die Unternehmenssteuerreform III und auch das Schwyzer Planungs- und Baugesetz würden, sofern sie denn angenommen werden, die Schwyzer Rahmenbedingungen gegenüber den anderen Kantonen verschlechtern. Gleichzeitig kommt nun ein neuer Player – Grossbritannien – auf den Markt, der sich ebenfalls als europäischer Standort ausserhalb der EU anbietet. So werden wir Schwyzer doppelt getroffen», sagt Schwander. Das

Planungs- und Baugesetz müsse ebenso wie die Steuergesetz-Revision bündelnd geschickt werden, dann könnten Lösungen unter Einbezug der Unternehmenssteuerreform erarbeitet werden, die den Kanton Schwyz national und international – eben auch gegenüber



«Ich hoffe, dass der Schweizer Franken nicht zu stark wird.»

Kurt Zibung  
Volkswirtschaftsdirektor

Grossbritannien – wieder attraktiv machen würden. «Jetzt sind wir einfach schlecht aufgestellt», so Schwander.

## «Phase der Scheidung»

Von einer «Phase der Scheidung» spricht der Schwyzer Finanzdirektor Kaspar Michel. Diese habe zwar jetzt zu einer Unruhe in den Finanzmärkten geführt, «das wird sich allerdings wieder stabilisieren». Auch er vertritt die Meinung, dass sich die EU Gedanken über ihre weitere Entwicklung machen müsse. Der Brexit ist laut Michel für die EU ein Ereignis, das eine Veränderung, den Aufbruch zu etwas Neuem ankündigt. Er spricht insbesondere von einem «bürokratischen Monstergestalt». Der Entscheid Grossbritanniens sei zudem vor dem Hintergrund, dass das Vereinigte Königreich ein historisch gewachsenes Demokratieverständnis habe, nachvollziehbar.

## Wenn Migranten auf Arbeitssuche gehen

Komin veranstaltete vergangenen Donnerstag einen Abend, der das Thema «Arbeit und Migration» sehr genau beleuchtete. Dabei scheuten sich die eingeladenen Experten nicht vor grossen Fragen.

von Christina Teuber

«Arbeit ist einer der wichtigsten Faktoren für eine gelungene Integration», erklärte Tamasha Bühler, Projektleiterin bei Komin (Kompetenzzentrum für Migration im Kanton Schwyz) bei ihrer Begrüssung. Was nach einem einfachen Rezept für gelungene Integration klingt, ist nicht so einfach. Von rund 152 000 Arbeitslosen in der Schweiz sind ungefähr 20 Prozent Migranten. Das ist eine hohe Zahl, da sind sich alle Vortragenden einig.

Das Problem sei vor allem die Sprache. «Gerade für Pflegeberufe, in denen Migranten leicht arbeiten könnten, muss man ein sehr hohes Sprachniveau haben, oftmals auch Schweizerdeutsch verstehen», sagt Christine Hund, Berufsberaterin im BIZ in Pfäffikon. Die Zeit, dies zu lernen, haben die Migranten aber nicht. Zusätzlich kämen Hürden wie die Diplomanerkennung oder fehlende Papiere und die nicht vorhandenen finanziellen Mittel dazu.

## Pilotprojekte sind gestartet

Versuche, den Haufen von Problemen zu lösen, gibt es viele. Ein Grossteil



Tamasha Bühler (links), Projektleiterin bei Komin und Organisatorin des Abends, und Christine Hund, Berufsberaterin im BIZ Pfäffikon, erklärten die gelungene Integration. Bilder: teu

davon sind jedoch Pilotprojekte, die noch in den Kinderschuhen stecken. Mittels Berufsberatung versucht man, das Potenzial einer Person einzuschätzen und sie dann in eine Schnupperlehre zu schicken, die ihnen allenfalls zu einer Lehrstelle verhelfen kann. Das ist nicht immer einfach. «Ich



habe viel mit Vorurteilen der Firmen zu kämpfen. Für sie ist ein Migrant immer ein Risiko. Denn wer weiss, wann er wieder zu seiner Familie zurückgeht?», beschreibt Christine Hund das Problem. Zusätzlich gebe es oft kulturelle Schwierigkeiten. Das Arbeitstempo und der hohe Druck sei für

viele Migranten etwas sehr Neues, an das sie sich zuerst gewöhnen müssen.

Der Kanton Schwyz, so betonen alle Experten an diesem Abend, sei aber schon weit fortgeschritten mit seinem System im Vergleich zu vielen anderen Schweizer Kantonen.

## Keine pfannenfertige Lösung

Doch was ist der Schlüssel zu einer gelungenen Integration in den Arbeitsmarkt? Die Sprache spielt eine grosse Rolle, so alle Vortragenden. Zusätzlich sei es das Erlernen der Kultur. Man dürfe auch nicht arrogant sein und müsse die neue Situation vollumfänglich akzeptieren. «Ganz einfach gesagt: Man muss offen, neugierig und positiv eingestellt sein, damit man im Schweizer Arbeitsmarkt erfolgreich sein kann», erklärt Said Dib aus Syrien sein Konzept für eine gelungene Integration. Er arbeitet seit einigen Jahren erfolgreich in der Schweiz und hat bis anhin nur positive Erfahrungen im Schweizer Arbeitsmarkt gemacht. «Es gibt keine pfannenfertige Lösung», erklärt Ueli Hofmann vom RAV in Lachen. Aber ein bisschen Offenheit, Motivation und Anpassungsfähigkeit könne nicht schaden, meint er augenzwinkernd.